

Es ist so weit gekommen, daß wir von unseren eigenen Arbeitsgenossen ausgebeutet werden. Früher haben zwei Papper mit einer Stepperin zusammengearbeitet, jetzt muß eine Stepperin schon für drei bis vier Papper arbeiten. Ein solcher Zwischenmeister, der Steuer zahlt, fünf bis sechs Stepperinnen, die entsprechende Anzahl Papper und einige Lehrlingmädchen und Lehrlingjungen beschäftigt, der kommt zu den Stepperinnen hinein und sagt: „Hoi, Stepperinnen, schaut dazu, laßt die Nadel rennen!“ Man kann sich denken, wie die arbeiten müssen, wenn der Herr den ganzen Tag hinter ihnen steht. Sie verdienen allerdings fl. 8 bis 9, aber das ist keine Arbeit mehr zu nennen, die müssen sich das Geld schon erscheiden. Die Zwischenmeister vertreiben die Stepperinnen und auch die Papper aus den Fabriken. So hat zum Beispiel ein Fabrikant, den ich kenne, früher sehr viel Papper und Stepperinnen gehabt, jetzt gibt er Alles außer Hause, weil es ihm billiger kommt.

Baronin Vogelsgang: Ist in der Fabrik Stücklohn? — Expertin Nr. 132: Vor sechs bis sieben Jahren war Stücklohn, da hat man noch fl. 12 bis 13 verdienen können, dann hat man immer Abzüge gemacht, aber wir haben uns trotz der schlechten Bezahlung in der Fabrik immer noch fl. 9 bis 10 verdient. Das war dem Herrn noch immer zu viel, und deshalb hat man den Wochenlohn eingeführt, und zwar fl. 7 bis 8, und wir müssen im Wochenlohn mehr fertig bringen, als früher im Stücklohn, besonders jetzt, wo die Ringschiffmaschinen eingeführt sind, mit denen die Arbeit viel schneller geht.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 30 Minuten.

28. Sitzung, Montag, 13. April 1896.

Vorsitzender: Wittelschöfer.

Beginn der Sitzung 7 Uhr 30 Minuten Abends.

Vorsitzender: Ich begrüße die erschienenen Experten, Herrn Schnabl jun., Procuristen der Firma Jac. Schnabl u. Co., und Herrn Pollak, Fabriksleiter dieser Firma. Dagegen sind wir heute nicht in der Lage, die Experten aus der Wäschebranche, welche sich zur Abgabe von Aussagen bereit erklärt haben, zu vernehmen. Herr Sternberg hat uns aus Pest telegraphirt, daß er heute nicht kommen kann, Herr Suppance hat sich wegen Krankheit entschuldigt, und von der Firma Löwinger u. Laufer haben wir die Mittheilung erhalten, daß Herr Laufer geschäftlich verreist ist und erst Anfangs Mai zurückkommt. Ich bemerke, daß diese Firma noch einen zweiten Chef hat. — Exp. Schnabl: Ich schicke voraus, daß die Angaben, die wir machen, sich nur auf den Betrieb in unserer Fabrik beziehen.

Vorsitzender: Diese Mittheilung gibt mir Gelegenheit, zu bemerken, daß auch wir nur solche Angaben wünschen, welche der betreffende Experte auf Grund eigener Wahrnehmung machen kann. Wenn die Herren Fragen geschäftlicher Natur, die wir vielleicht stellen werden, nicht zu beantworten wünschen, so bitte dies einfach abzulehnen. — Exp. Schnabl (über Befragen des Vorsitzenden): Die Zahl unserer sämtlichen Arbeiter beträgt 500; darunter 80 bis 90 Männer. Die Männer sind alle in der Fabrik beschäftigt und nur ein sehr geringer Theil der Frauen außerhalb derselben. Letztere fabriciren einen Theil der Cigarettenhülsen. Alles Uebrige

wird in der Fabrik gemacht. — *Exp. Pollak* (über Befragen des Vorsitzenden): Wenn das Papier zu uns kommt, wird es von Männern abgeladen und in das Magazin gebracht, dann wird es gouffriert, mit Wasserzeichen gepreßt, und zwar mit Maschinen, bei welchen theils männliche, theils weibliche Hilfskräfte beschäftigt sind. Die letzteren haben nur die leichtere Arbeit, indem sie das Papier auf der einen Seite hinlegen und, wenn es auf der anderen Seite herauskommt, abzählen. Das Zählen geschieht bogenweise, je nach Bedarf zu 60 bis 100 Blättern. Hierauf wird das Papier in Form von Bücheln, so wie das gewöhnliche Cigarettenpapier ist, von männlichen Hilfsarbeitern ausgeschlagen; zum Theile wird es auch mit der Maschine zugeschnitten. Hierauf wird es von Hilfsarbeiterinnen in die Etiquetten eingekloben und eingepackt. — *Exp. Schnabl* (über Befragen des Vorsitzenden): Wenn die Hülfsen geschnitten und gezählt sind, bekommt jedes Mädchen einen Stoß davon in einer „Maschine“; das ist der technische Ausdruck für dieses Behältniß, und dazu bekommen die Mädchen einen Stoß von Etiquetten schleiferlu. Nun nimmt sie mit der einen Hand die 60 oder 100 Blatt, die schon abgezählt und von einander durch je eine Einlage getrennt sind, mit der anderen Hand legt sie die Schleife herum, und das nennt man das Einschleifen. Vorher hat sie noch die Schleife an einem Rande zu gummiren; das nennt man das Aufreiben. Sie hat neben sich einen Schwamm, mit dem sie die gummirten Schleifen befeuchtet, und hierauf pickt sie dieselben zu. — *Exp. Pollak*: Sobald sie die Arbeit fertig hat, gibt sie dieselbe einem Vorgesetzten. Dieser beftätigt ihr den Empfang, und hierauf werden die Schachteln verpackt, numerirt und versendet. Wenn das Papier abgezählt und geschnitten ist, so manipulirt mit demselben nur eine Person, welche die Arbeit ganz fertig macht. Es gibt auch Hülfsen, bei denen das Papier nicht eingeklebt, sondern eingeklebt wird. Das geschieht bei der Waare, die nach dem Orient geht. Beim Einleben ist die Manipulation dieselbe; nur wird eben der Rücken der Büchel mit Kleister angeschmiert und das Papier in die Etiquette hineingeklebt.

Dr. Kauchberg: Es wurde gesagt, daß die Arbeiterinnen sich nicht Zeit nehmen, die gummirten Schleifen mit dem Schwamm zu bestreichen, sondern sie einfach mit der Zunge abschlecken. — *Exp. Schnabl*: Jedes Mädchen hat neben sich einen Schwamm und Wasser, und es ist dem Werkmeister streng aufgetragen, dafür zu sorgen, daß sie denselben benutzen, worauf auch der Gewerbe-Inspector, der sehr häufig kommt, sein Augenmerk richtet. Es ist aber unmöglich, das zu controliren, weil in einem Saale sehr viel Mädchen sitzen. Mit dem Abschlecken geht es zwar schneller, andererseits kann sie aber auch, wenn sie mit dem Schwamm befeuchtet, 30 oder 40 Schleifen gleichzeitig naß machen.

Vorsitzender: Es ist gesagt worden, daß sie nicht so viel befeuchten kann, weil der Klebstoff schnell trocknet. — *Exp. Schnabl*: Zehn Stück kann sie auf einmal ganz gut anfeuchten, ohne daß das letzte trocken wird, bis sie zu ihm kommt. Uebrigens geschieht das Schlecken nicht häufig, da wir streng darauf sehen. (Ueber weiteres Befragen des Vorsitzenden.) Wir haben das ganze Jahr gleichmäßig zu thun und keine Saison. Es kommt durch politische Verhältnisse vor, daß das Geschäft stockt. So sind z. B. jetzt während der armenischen Unruhen die Aufträge aus dem Oriente sehr spärlich eingelaufen und theilweise auch nicht ausgeführt worden. Da haben wir auf Lager gearbeitet. Uebrigens ist unsere Production so gleichmäßig, daß wir das ganze Jahr hindurch Leute beschäftigen können. Es kommt auch nicht vor, daß wir für Stunden oder Tage aussetzen lassen.

Exp. Pollak: Da wir unser Absatzgebiet in der ganzen Welt haben, können wir große Lager anhäufen. Bei uns kommt es niemals vor, daß die Bestellungen etwa ganz und gar stocken.

Vorsitzender: Ist Ihnen vielleicht bekannt, daß anderwärts die

Arbeit viel ausgesetzt wird? — *Exp. Pollak*: Ja, das ist uns schon zu Ohren gekommen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wir beschäftigen keine Kinder unter 14 Jahren. In der letzten Zeit hatten wir nur 60 jugendliche Hilfskräfte von 14 bis 16 Jahren. Die Frauen beim Gouffriren, welche ähnlich wie bei der Buchdruckerei das Papier in die Maschine hineinlegen und es herausnehmen, haben Schutzvorrichtungen gegen Handverletzungen. Es kommen zu uns jeden Tag Arbeiter, die um 7 Uhr vor dem Thor stehen und anfragen, ob keine Arbeit da ist. Wenn wir Leute brauchen, so fragen wir sie, wo sie früher waren, weil wir am liebsten Leute aus einer verwandten Branche aufnehmen, und dann werden sie von den Abtheilungsleitern in den einzelnen Stockwerken aufgenommen. Diese haben das Recht, die Leute aufzunehmen und zu entlassen, wie es auch in der Fabrikordnung bestimmt ist. Wir haben keine Lehrlinge. Die neu Eintretenden werden zu 10 oder 12 zusammengesezt und von einer älteren Arbeitskraft unterwiesen. Die letztere steht im Wochenlohn und muß eben jede Stunde oder halbe Stunde nachsehen, wie die Neulinge arbeiten.

Exp. Schnabl (über Befragen des Vorsitzenden): Die Technik bei der Erzeugung der Cigarettenhülsen ist folgende: Das Papier wird auch zuerst geschnitten, aber in viel kleinere Formate, und ebenso wird das sogenannte Mundstückpapier conisch geschnitten.

Exp. Pollak: Hierauf nimmt das Mädchen das Hülsenpapier, welches mit Kleister angestrichen ist, und macht zuerst die leeren Hülsen auf einem Metallstab fertig, und zwar zu je 500 bis 1000 Stück. Hierauf wird das Mundstück einfach zusammengerollt und in die Hülsen hineingesteckt. Dann theilen sie die fertigen Cigarettenhülsen sammt dem Mundstück zu je 100 Stück ein und geben sie in die Cartons.

Dr. Dfner: Diese Arbeit wird auch von Hausarbeiterinnen gemacht. Wie oft kommt eine solche Frau, um die Arbeit zu holen? — *Exp. Pollak*: Einmal in der Woche. Sie kommt, liefert die Waare, und die noch nicht fertigen Hülsen werden ihr schon in Paketen vorbereitet. Dann bekommt sie ihr Geld und geht. Das Ganze dauert kaum eine Viertelstunde. Die Controle der abgelieferten Waare erfolgt erst, nachdem sie schon fortgegangen ist. Es hat nämlich jede Arbeiterin ihre Nummer auf den Schachteln, und wenn die Waare schlecht ist, so wird ihr das nächste Mal ein Verweis gegeben, und wenn sie es noch öfter schlecht macht, so entlassen wir sie. Abzüge werden nicht gemacht.

Dr. Schüller: Ist Ihnen nicht bekannt, daß in einigen Betrieben die Arbeiterinnen bei der Controle dabei sein müssen? — *Exp. Schnabl* und *Pollak*: Nein, das ist uns nicht bekannt.

Vorsitzender: Eine Arbeiterin hat gesagt, daß zweimal in der Woche geliefert wird. — *Exp. Pollak*: Nein; jeden Tag haben beiläufig 25 Arbeiterinnen ihren Liefertag. Wenn die Betreffende an ihrem Liefertage nicht kommt, so ist sie gewöhnlich so anständig und schreibt eine Karte, worin sie sich entschuldigt. Wenn sie aber keine Karte schreibt, so macht das auch nichts, sie kommt halt an einem anderen Tage liefern.

Vorsitzender: Es wurde uns von einem Betriebe geschildert, daß, wenn sie einen Liefertag versäumt, sie erst am nächsten Liefertage frühe Arbeit bekommt. — *Exp. Pollak*: Bei uns kann sie täglich liefern und die Waare abholen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wir haben eine zehnstündige Arbeitszeit, und zwar von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends, mit einer Stunde Mittagspause und einer Viertelstunde Zwischenpause. Auch zum Frühstück haben die Arbeiter das Recht, sich Zeit zum Essen zu nehmen, ohne daß eine officielle Pause eingeführt wäre. Ueberstunden kommen bei uns äußerst selten vor. Voriges Jahr war es einmal der Fall; da haben wir nach erfolgter Meldung beim Magistrat eine Woche lang täglich zwei Stunden länger gearbeitet. Die Arbeitszeit ist im Sommer und Winter gleich. Wir

haben keine Kündigungsfrist. Die Fabriksordnung bestimmt, daß es sowohl dem Arbeitgeber als auch dem Arbeitnehmer frei steht, jederzeit das Arbeitsverhältniß zu lösen. Diese Fabriksordnung ist überall aufgehängt, und der Arbeiter bekommt sie als Bestätigung der Deponirung des Arbeitsbuches in die Hand. Unsere Arbeiter stehen zumeist in Accordlohn, nur wenige in Wochenlohn. Die letzteren sind die Magazin Arbeiter, die Ausschläger, welche die Bücheln ausschlagen, dann die Hilfsarbeiter bei den Maschinen, und zwar sowohl Männer wie Frauen. Bei der eigentlichen Manipulation ist ein sehr geringer Theil im Wochenlohn, und zwar nur jene Arbeiter, welche bei gewissen Specialitäten arbeiten, wenn zum Beispiel die Bücheln mit Draht geheftet oder in Form eines Täschchens zusammengeklebt werden. Das sind Artikel, die nicht in großen Massen gehen, und wobei es sich weder uns noch den Arbeitern rentiren würde, wenn man sie im Accord machte.

Exp. Schnabl (über Befragen des Vorsitzenden): Die Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren haben durchschnittlich fl. 4; die Arbeiterinnen über 16 Jahre fl. 5.50 und die Männer mit Ausschluß der Werkmeister durchschnittlich fl. 11.

Exp. Pollak (über Befragen des Vorsitzenden): Der Maximallohn einer Accordarbeiterin bei den Cigarettenhülsen ist fl. 8 bis 9, bei einer Cigarettenpapierarbeiterin fl. 7. Der niedrigste Lohn ist sowohl bei den Hülsen wie beim Papier fl. 4. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Für das Ueberschleifen von 100 Bücheln zahlen wir 3 fr. Die Bezahlung für das Kleben, das Aufreiben hängt von der Blattzahl ab. Für 100 Cartons, in welchen 60 Büchel sind, zahlen wir fl. 1.10, wenn die Blattzahl größer ist, fl. 1.25, 1.50 und mehr; wir haben auch Sorten, für welche fl. 2 und fl. 2.50 per 100 Cartons gezahlt werden. Eine Arbeiterin kann täglich 30 bis 40 Cartons einschleifen, und einkleben kann sie 100 Cartons.

Vorsitzender: Nach den Angaben, die hier gemacht wurden, kann eine Arbeiterin nur 30 bis 40 Cartons kleben. — Exp. Pollak: Das ist nicht wahr; ich bin doch den ganzen Tag in der Fabrik, zahle die Leute aus und weiß das ganz genau. Jede Arbeiterin hat ja ihr Arbeitsbüchel, wo ihr die Arbeit eingeschrieben wird, welche sie bekommt. Die Zahl von 40 könnte sich höchstens auf die theuersten Sorten, die mit fl. 2.50 bezahlt werden, beziehen.

Dr. Schüller: Es beruht das, glaube ich, auf einem Mißverständnis. Es wurde von Expertinnen ausgesagt, daß sie 100 Schachteln, welche nur 30 Büchel haben, an einem Tag fertigbringen. — Experte Pollak: Das dürfte richtig sein, das ist wieder eine ganz andere Sorte, für welche sie per 100 Cartons 80 fr. bekommen. Von diesen kann sie wohl 100 bis 120 im Tag machen.

Dr. Dfner: Was ist der höchste, was der geringste Lohn bei den jugendlichen Arbeiterinnen zwischen 14 und 16 Jahren? — Experte Schnabl: Wenn sie noch nichts kann, bekommt sie während der ersten zwei bis drei Wochen einen Lohn von 60 bis 70 fr. und kommt dann in Accord. — Exp. Pollak: Sie bleibt höchstens vier Wochen in diesem Wochenlohn. Während dieser vier Wochen zahlen wir selbstverständlich bei Jeder darauf, weil sie nicht so viel arbeitet, als sie Lohn bekommt. Wenn sie in Accord ist, so ist ihr Minimallohn fl. 3, und wir sind so content, daß, wenn eine Arbeiterin weniger als fl. 3 verdient, wir das Fehlende aus Eigenem dazu zahlen.

Dr. Schwiedland: Sie haben früher erwähnt, daß für das Ueberschleifen von 100 Bücheln 3 fr. gezahlt werden. Nun wurde von einer Fabrik behauptet, daß dafür, je nach der Qualität, nur 2 fr. gezahlt werden? — Exp. Pollak: Nein; das hängt mit der Qualität nicht zusammen; es werden immer 3 fr. gezahlt.

Dr. Schwiedland: Es wurde behauptet, daß für das Kleben

50 fr. bis fl. 2 — gezahlt werden. — Exp. Pollak: Bei uns ist der minimalste Lohn für Cartons zu 100 Bücheln fl. 1.84; da haben die Büchel 100 Blatt.

Dr. Schwiedland: Es wurde von einer anderen Fabrik gesagt, daß die Preise geringer werden, wenn weniger zu thun ist. — Experte Pollak: Das ist bei uns nicht der Fall.

Dr. Schwiedland: Wurde diese Frauenarbeit früher nie von Männern geleistet? — Exp. Pollak: Unsere Fabrik besteht seit dem Jahre 1859, und das Verhältniß zwischen der Zahl der Männer und der Frauen war immer dasjelbe.

Vorsitzender: Wissen Sie vielleicht, ob die Arbeitsleistung am Vormittag oder Nachmittag größer ist? — Exp. Pollak: Das weiß ich nicht.

Dr. Schüller: Sind Ihnen noch nie Löhne unter fl. 3 vorgekommen? — Exp. Pollak: Nur wenn in einer Woche bloß vier Tage gearbeitet wurde, weil in derselben Feiertage waren, zum Beispiel in der Weihnachtswche, aber bei sechstägiger Arbeitszeit ist der Minimallohn fl. 3. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) An Feiertagen arbeiten wir manchmal bis 3 Uhr, also sieben Stunden, und es wird dafür der ganze Tag bezahlt. Wenn wir Ueberstunden haben, so arbeiten meist nur die Accordarbeiter. Da machen wir die Berechnung folgendermaßen: Wir machen täglich von Montag bis Freitag je 1½ Ueberstunden, indem wir Morgens bereits um halb 7 Uhr anfangen und Abends eine Stunde länger arbeiten. Für diese fünfmal 1½ Stunden, das sind 7½ Stunden, zahlen wir den Leuten einen ganzen Tag mehr.

Dr. Schwiedland: Von wo müssen sich die Leute die Arbeitsmaterialien hertragen? — Exp. Pollak: In jedem Arbeitsjaal ist eine Ablieferungsstelle; da ist zum Beispiel ein Kübel mit Kleister, und jede Arbeiterin füllt sich da ihr Gefäß an, wenn sie es braucht.

Dr. Schüller: Kommt es nicht vor, daß auch während der Mittagspause gearbeitet wird? — Exp. Pollak: Da ist bei uns der strengste Auftrag gegeben, die Arbeitsräume während der Mittagszeit zu verlassen und ein bißchen in die Luft hinauszugehen. Viele thun das aber nicht während der ganzen Stunde, sondern sie holen sich ihr Essen, nehmen es in das Arbeitslocal und verpeisen es; Manche legen sich schlafen, Andere unterhalten sich. Sie und da kommt es freilich vor, daß Eine, die sich mehr verdienen will, mehr arbeitet; das kann man nicht controliren; wenn ich in den Saal komme, hört sie halt zu arbeiten auf, und wenn ich wieder hinausgehe, fängt sie wieder an.

Vorsitzender: Warum sperren Sie nicht das Local während der Mittagsstunde? — Exp. Schnabl: Da müßten ja die Mädchen auf der Straße bleiben.

Vorsitzender: Könnten Sie kein Local für die Mittagspause errichten? — Exp. Schnabl: Für 500 Personen müßten wir da ein ganzes Haus bauen.

Vorsitzender: Es wohnen doch Viele sicherlich in der Nähe der Fabrik; gehen die nach Hause? — Exp. Pollak: Sehr Wenige, da die Meisten nicht verheiratet sind und also kein Essen zu Hause haben.

Dr. Schwiedland: Wird bei Ihnen am 1. Mai gearbeitet? — Exp. Pollak: Vom Chef ist die Parole ausgegeben: Wer arbeiten will, kann arbeiten, wer nicht will, soll nicht dazu gezwungen sein. Da setzen denn beinahe alle Männer und etwa ein Viertel der Frauen aus. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Es kommen bei uns keine Strafen vor; wenn Eine zu spät kommt, sind wir so nachsichtig, daß wir sie ruhig hinaufgehen lassen. Es gibt auch keine Abzüge bei uns. Wenn Eine etwas verdirbt, so drückt man ein Auge zu und gibt's einer anderen Arbeiterin, damit sie es

nach Möglichkeit reparire. Die Arbeiterin bekommt ihren vollen Accordlohn, wenn die Arbeit auch verdorben ist, und die Arbeiterin, welche das reparirt, ist eine Wochenlöhnerin.

Dr. Schwiedland: Wenn die Schleifen aufspringen, wird da nicht die betreffende Arbeiterin gepackt, welche das schlecht gefleht hat? — Exp. Pollak: Das kommt bei uns selten vor, und es werden deswegen keine Abzüge gemacht. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Bei der Fabrikation der Cigarettenhülsen sind lauter Accordarbeiterinnen. Es werden für 1000 Hülsen in der Fabrik, nachdem diese doch die Regiekosten hat, 40 fr., außerhalb derselben 38 fr. gezahlt.

Dr. Dfner: Wenn man die Regiepesen veranschlagt, so sollte doch in der Fabrik weniger gezahlt werden! Das ist also eine irrthümliche Begründung. — Exp. Pollak: Es ist doch so, es ist in der Branche so üblich. Die Heimarbeiterinnen, welche Hülsen machen, nehmen sich oft 15.000 bis 18.000 Stück mit, so daß sie 3000 Stück im Tag machen.

Vorsitzender: Wir haben gehört, daß eine Arbeiterin dieses Quantum nicht herstellen kann. Wie erklären Sie das? — Exp. Pollak: Um diese Quantität herzustellen, müßte man sehr fleißig sein und täglich zehn Stunden arbeiten; es ist daher anzunehmen, daß sie zu Hause sich von irgend Jemandem helfen lassen.

Dr. Schwiedland: Sind die Heimarbeiterinnen ehemalige Fabriksarbeiterinnen, die etwa dann geheiratet haben? — Exp. Pollak: Zum Theil.

Dr. Schwiedland: Wie können Sie bei jenen, die früher nicht in der Fabrik gearbeitet haben, die Leistungsfähigkeit controliren? — Experte Pollak: Bevor wir eine Arbeiterin ein größeres Quantum liefern lassen, geben wir ihr 2000 Stück als Musterarbeit mit. Diese Arbeit liefert sie auf unser Risiko. Natürlich können wir dann eine unfähige Arbeiterin nicht weiter verwenden.

Dr. Schwiedland: Was für Materialien haben die Heimarbeiterinnen beizustellen? — Exp. Pollak: Nur den Kleister; den Metallstab und alles Uebrige geben wir ihr mit.

Dr. Dfner: Haben Sie eine Anzahl von Hausarbeiterinnen, die so viel Arbeit mitnehmen, daß sie jedenfalls zu Hause zwei oder drei Personen als Mithelferinnen beschäftigen? — Exp. Pollak: Ich glaube nicht, daß eine Zwischenmeisterei besteht. Es nimmt sich eine höchstens 20.000 bis 25.000 Stück mit; das Maximum, was eine Arbeiterin leisten kann, sind 18.000 Stück. Diese Arbeiterinnen haben also vielleicht eine Schwester oder eine Mutter, die ihnen hilft.

Dr. Schüller: Wie rasch kann man eine ganze Hülse fertigstellen? Glauben Sie, daß man in einer Minute fünf ganze Hülsen herstellen kann? — Exp. Pollak: Gewiß. Es geht mit ungeheurer Schnelligkeit.

Vorsitzender: Es wurde von Expertinnen gesagt, daß, wenn das Material schlechter ist, die Mundstücke die Hülsen beim Hineinstecken zerreißen. — Exp. Pollak: Bei uns bekommt jede um zehn Percent mehr Hülsen für den Ausschuß darauf.

Vorsitzender: Was für Fehler können bei der Arbeit vorkommen? — Exp. Pollak: Daß zum Beispiel die Spirale schlecht gedreht ist und die Spigen oben vorstehen, oder daß die Hülsen aufgehen, weil sie schlecht gefleht sind; die Arbeiterin, welche das controlirt, leert eine beliebige Schachtel aus, und da gewinnt man einen Ueberblick, ob die Waare gut oder schlecht gemacht ist. Nachdem wir jährlich viele 100.000 Wille exportiren, so würden uns unsere Kunden schon schreiben, wenn die Waare schlecht wäre; aber das kommt nicht vor. In einem solchen Falle würden wir uns

die Nummer mittheilen lassen, welche auf der Schachtel steht, und gleich wissen, welche Arbeiterin das gemacht hat.

Vorsizender: In manchen Hülfsen stecken kleine Woll- oder Wattastücke. Wird das auch bei Ihnen gemacht? — Exp. Pollak: Wir machen keine solchen Hülfsen.

Vorsizender: Wohnung und Kost hat bei Ihnen Niemand? — Exp. Pollak: Nein, es haben nur einzelne Arbeiter, die schon lange bei uns sind, Quartierzulagen. (Ueber Befragen.) Wir haben in unserer Fabrik Auer'sches Licht.

Vorsizender: Sie haben gesagt, daß der Werkmeister die Leute aufnimmt und auch entlassen kann. Kommen da nicht Unzukömmlichkeiten hie und da vor, und beklagen sich nicht die Arbeiterinnen? — Experte Pollak: Das kommt, allerdings selten, vor. Es lassen sich aber nicht leicht alle Vorfälle in einer Fabrik schildern. Zumeist nehmen wir den Abtheilungsleiter in Schutz, weil wir uns doch auf ihn, der unser ganzes Vertrauen besitzt, verlassen müssen.

Vorsizender: Kommen Beschwerden an die Fabriksleitung vor? — Exp. Pollak: Selten. In einem solchen Falle fragt man die Arbeiterin, warum sie weggeht, worauf sie erwidert, die Arbeit passe ihr nicht. Nun, man kann ihr ja nicht die Arbeit nach ihrem Willen dreheln.

Vorsizender: Was sind Ihre Werkmeister? — Exp. Pollak: Das sind theils gelernte Buchbinder, theils gelernte Drucker.

Vorsizender: Daß sich die Arbeiterinnen direct beim Chef beschweren, kommt wohl selten oder gar nicht vor? — Exp. Pollak: Selten.

Vorsizender: Ist das nicht die Consequenz dessen, daß sich die Leute fürchten? — Exp. Schnabl: Es sind einzelne Fälle zu Ohren des Chefs gekommen und wurden in möglichst friedlicher Weise gelöst.

Vorsizender: Glauben Sie nicht, daß ein solcher Werkführer seine Stellung benützt, um sich irgend welche Vortheile zu erwerben, sei es materielle oder andere? — Exp. Schnabl: Das ist nicht controlirbar.

Dr. Dfner: Haben Sie noch keinen Werkführer entlassen? — Exp. Pollak: Während meiner 16jährigen Thätigkeit im Hause nicht.

Dr. Dfner: Wie nehmen Sie diese Werkführer auf? — Experte Pollak: Seit ich im Geschäfte bin, hat noch kein Wechsel der Werkführer stattgefunden. Diese Abtheilungsleiter sind alle vom Chef aufgenommen worden.

Dr. Rauchberg: Würden Sie es nicht für ersprießlich halten, den Arbeiterinnen bekannt zu machen, daß sie, wenn sie Grund haben, sich auch wirklich beschweren? — Exp. Schnabl: Es hat jede Arbeiterin das Recht, sich beim Chef zu beschweren — das steht auch in der Arbeitsordnung. Es ist erst neulich ein solcher Fall vorgekommen. Da hat sich eine Arbeiterin gegen eine Mitarbeiterin beschwert, weil ihr vorgeworfen wurde, daß sie von dem Werkmeister vor den anderen Arbeiterinnen protegirt wird. Sie hat sich in Folge dessen in ihrer Ehre verletzt gefühlt.

Vorsizender: Wie sind die Arbeitslocalitäten? — Experte Pollak: Wir haben vier Säle in vier Stockwerken, respective drei Stockwerken und einem Vorboden. Es sind 24 Fenster zur Front. In jedem Saale dürften circa 100 Personen unter der Leitung eines Werkführers sein. Im ersten Stock haben wir die Druckerei, im zweiten Stock ist die Confectionirung der fertigen Waare, das Einschleifen und Einpicken, im dritten Stock ist die Färberei und Streicherei, im vierten Stockwerke ist die Cartonagen- und Hülfsarbeit. Bei der Confection sind circa 100 Arbeiterinnen beschäftigt und bei der Druckerei 50 Personen. Es würden noch mehr da sein, aber die Maschinen nehmen sehr viel Raum ein. (Ueber Befragen.) Die Leute

sitzen bei Tischen. Wir haben zwei Exhaustoren, die sind das ganze Jahr im Gang. Die Leitung derselben erfolgt im dritten Stock.

Vorsitzender: Ist eine besondere sanitäre Veranlassung dazu, daß Sie Exhaustoren haben? — Exp. Pollak: Wir sind seinerzeit von der Behörde aufgefordert worden, für Ventilation zu sorgen, und da haben wir Exhaustoren angeschafft, wegen Zuführung der frischen Luft und Abführung der verdorbenen.

Vorsitzender: Entwickelt sich Staub? — Exp. Pollak: Nein.

Vorsitzender: Es wird aber behauptet, daß Federweiß herumfliegt. — Exp. Pollak: Das ist sehr unbedeutend. Beim Satiniren wird über den ganzen Bogen ein bißchen Federweiß gestreut, das sich sofort vertheilt, und auch während der Manipulation staubt es sehr wenig. (Ueber Befragen.) Wir haben zwei Streichmaschinen, an deren jeder zwei Personen beschäftigt sind. Es sind aber noch andere Leute da beschäftigt, beim Satiniren, dann Streicherinnen, welche das Waschblaupapier mit der Hand streichen; dann sind noch Lackmaschinen und andere Hilfsmaschinen.

Vorsitzender: Wird da nicht auch das Bronziren vorgenommen? — Exp. Pollak: Das ist ganz isolirt; übrigens wird sehr wenig bronzirt, und es ist eine Wischmaschine vorhanden, die den bereits bronzirten Bogen nochmals reinigt. Bronzirt wird im ersten Stock mittelst Bronzirmaschinen, bei diesen entwickelt sich gar kein Staub.

Dr. Rauchberg: Sind solche Bronzirmaschinen auch in anderen Etablissements in Verwendung? — Exp. Pollak: Meines Wissens sind wir die Einzigen in unserer Branche, welche solche Bronzirmaschinen verwenden, vielleicht kommen sie auch in anderen Branchen vor.

Vorsitzender: Wie viele Aborte haben Sie? — Exp. Pollak: Wir haben in der Fabrik englische Aborte, in dem Hauptgebäude neun, im Nebenhause vier, für circa 400 Personen. Die Aborte sind getrennt für Männer und Frauen.

Dr. Dfner: Wie oft wird gereinigt? — Exp. Pollak: Es wird jeden Abend von einer dazu bestimmten und von der Fabrik bezahlten Person ausgekehrt. Jede Woche am Samstag werden die Stiegenhäuser gewaschen und die Tische gerieben, und zwar waschen alle an einem Tische beschäftigten Arbeiterinnen ihren Tisch Samstag von 5 bis 6 Uhr. Auch wird der Boden unter jedem Tische und die Nebengänge zwei- bis dreimal im Jahre gerieben. Es wird auch geweißt. Das letzte Mal geschah das vor zwei Jahren.

Dr. Dfner: Sind Waschvorrichtungen für die Arbeiterinnen vorhanden? — Exp. Pollak: Ja, es sind einige Becken, wo Auslaufhähne angebracht sind. Seife und Handtücher bekommen sie nicht; wir haben nur sehr reine Puzlappen. (Ueber Befragen.) Wir sind bei der allgemeinen Arbeiter-Krankencasse und bei der staatlichen Unfallversicherung versichert für die in der Fabrik und außer Hause beschäftigten Arbeiterinnen.

Dr. Schwiedland: Ist eine Unfallgefahr in Bezug auf die Frauen vorhanden? — Exp. Pollak: Nein, die Maschinen haben Schutzvorrichtungen. Es sind in den letzten Jahren vielleicht ein oder zwei Unfälle vorgekommen, aber sehr minimale, das ist aber auch zumeist das Verschulden der Arbeiterinnen selbst.

Dr. Schwiedland: Haben Sie keinen Arbeiterausschuß und sonstige Wohlfahrtseinrichtungen? — Exp. Pollak: Nein, auch sonst keine Wohlfahrtseinrichtungen, außer der Krankencasse und der Unfallversicherung. (Ueber Befragen.) Ein Theil des Arbeitspersonals gehört der Organisation an. Wir nehmen aber gar keinen Einfluß darauf, es ist uns gleichgiltig. Es gibt einen graphischen Verein der Papierbranche, dem hat sich auch unsere Branche angeschlossen, das ist uns aber gleichgiltig.

Dr. Rauchberg: Wissen Sie etwas über die allgemeinen Lebensverhältnisse der Arbeiterinnen? Aus welchen Kreisen recrutirt sich die Arbeiterchaft? — Exp. Pollak: Die Arbeiterinnen, welche Arbeit wünschen, stehen regelmäßig vor dem Thore; das Angebot ist ziemlich stark, aber bei uns ist der Wechsel schwach. Wenn eine Arbeiterin ein Arbeitsbuch hat und sie bei einer verwandten Branche war, so nehmen wir sie auf, falls wir sie brauchen. Die Arbeiterinnen sind meist aus Arbeiterkreisen und leben meist zu Hause bei ihren Eltern. (Ueber Befragen.) Viele kaufen sich zu Mittag Mehlspeise, Gulas, Würstel, Einige essen auch Fleisch, Manche gehen zum Greißler, Einige gehen auch in das Gasthaus „zur Weintraube“ in der Wiedener Hauptstraße. In der Nähe, in der Waaggasse, ist eine Volksküche, ob dieselbe benützt wird, kann ich nicht sagen, ebenso weiß ich nicht, ob die Leute Wäsche und Kleidung sich auf Raten besorgen. Zeitungen, wie die „Arbeiter-Zeitung“ u. dergl., bringen sie mit.

Vorsitzender: Besteht zwischen Ihrer Fabrik und anderen Unternehmungen in dieser Branche in irgend einem Punkte ein großer Unterschied? — Exp. Schnabl: Im Wesentlichen nicht, aber ich glaube, daß das Arbeitspersonal es bei uns etwas besser hat, sowohl in Bezug auf die Stabilität als auch hauptsächlich auf die gute Behandlung.

Vorsitzender: Es ist von einer Expertin auf das Bestimmteste gesagt worden, daß es vorkommt, daß die Leute bei Ihnen keine Arbeit bekommen und nach Hause geschickt werden, mit der Bemerkung: „Es ist keine Arbeit da, kommen Sie morgen.“ — Exp. Pollak: Das ist in unserem Betriebe nicht der Fall.

Vorsitzender: Würden Sie uns vielleicht Aufschlüsse über den Verdienst nach Personen und Kategorien geben wollen, und zwar an der Hand von Listen? — Exp. Pollak: Ich habe mir einen Auszug von einer vollständigen Woche, vom 16. bis 21. März gemacht. Wie bereits erwähnt, waren 60 jugendliche Arbeiterinnen beschäftigt, die einen Lohn von fl. 241.54 erhielten, das wäre durchschnittlich fl. 4. Weibliche, über 16 Jahre alte Arbeitskräfte waren 429 beschäftigt; diese erhielten einen Lohn von fl. 2318, das wäre durchschnittlich fl. 5.40 per Person.

Vorsitzender: Wir hätten gerne detaillirte Angaben darüber und würden Sie bitten, uns eventuell diese Liste detaillirt einzuschicken.

Exp. Sigmund Singer, Chef der Firma Schönmann u. Singer (über Befragen des Vorsitzenden): Unsere Firma ist schon zehn Jahre von einem anderen Chef geführt worden, ich selbst war früher nicht thätig. Wir beschäftigen 70 bis 80 Personen und machen nur Hülsen. 30 von den Arbeitern sind im Locale, 50 außer Hause beschäftigt. Das Arbeitspersonal ist, mit Ausnahme von zwei Arbeitern, d. i. einem bei der Schneidemaschine beschäftigten und einem Hausknecht, weiblich. Wir erzeugen auch Papier, aber nur in sehr geringem Maße. Die Arbeiterinnen kommen zumeist selber um Arbeit fragen; wir bekommen sie aber auch durch Annoncen, und oft hängen wir auch an das Thor eine Tafel, worin wir bekannt geben, daß Arbeiterinnen gesucht werden. Lehrlingmädchen gibt es nicht, auch keine Saison; es wird bei uns das ganze Jahr gleichmäßig gearbeitet, wenn weniger Aufträge eingelaufen sind, wird auf Lager gearbeitet. Die Arbeitszeit dauert von 7 bis 6 Uhr und ist Sommer und Winter gleich; Schwankung der Arbeitszeit und Wechsel in den Löhnen kommt nicht vor. Mittags haben wir eine Stunde Pause, und Vormittag und Nachmittag ist den Arbeitern gestattet, sich etwas holen zu lassen. In der Mittagspause arbeiten die Leute nur selten weiter. Am Sonntagen wird gar nicht, an Feiertagen, aber nicht an den hohen, bis Mittag gearbeitet. Kündigung haben wir keine. Eine geschriebene Arbeitsordnung haben wir ebenfalls nicht, aber es wird jeder Arbeiterin beim Eintritte mitgetheilt, welche Gebräuche bei uns herrschen. Die Arbeiterinnen

sind bis auf fünf Personen, darunter der Werkführer und Hausknecht, alle in Accordlohn. Wir zahlen für 1000 Hülsen 40, 42, 45 und 50 fr. in der Fabrik; die Hausarbeiterinnen bekommen um 3 fr. weniger, weil diese Bequemlichkeit haben.

Vorsitzender: Sind die Einheitsätze immer gleich, oder werden sie im Laufe der Zeit geändert? — Exp. Singer: Sie sind immer gleich. — Exp. Pollak: Bei uns wurde überhaupt nicht weniger als 40 fr. bezahlt. Seit zehn Jahren hat keine Preiserhöhung stattgefunden.

Vorsitzender: Wird den Arbeiterinnen Alles beigegeben? — Exp. Singer: Ja; den Hausarbeiterinnen wird bei uns auch der Meißel gegeben, weil sie ihn selbst nicht so gut herstellen können.

Vorsitzender: Kommt es vor, daß eine Arbeiterin, die in der Fabrik arbeitet, sich auch Arbeit nach Hause nimmt? — Exp. Singer: Das ist jeder freigestellt und kommt meist in den zwei letzten Tagen der Woche vor, wenn die Arbeiterin sieht, daß sie wenig verdient hat, oder vor großen Feiertagen, wie Weihnachten u. s. w., wenn die Arbeiterinnen mehr Geld benötigen. Unsere Fabrikarbeiterinnen erhalten dieselben Preise für Hausarbeit bezahlt, wie in der Fabrik.

Vorsitzender: Wird diese Arbeit nie von Männern gemacht? — Exp. Singer: Im Locale nicht, aber zu Hause ist es möglich, daß einer Arbeiterin ihr Bruder hilft. (Ueber Befragen.) Geliefert wird bei uns fast ausschließlich nur einmal in der Woche, nur Diejenigen, welche nahe wohnen, liefern zweimal. Es sind da vier Tage festgesetzt, an denen abwechselnd von den verschiedenen Arbeiterinnen geliefert wird. Jede hat ihren bestimmten Tag, und wenn sie an diesem nicht liefert, kann sie am nächsten Tage liefern.

Vorsitzender: Wie viel nehmen die Arbeiterinnen nach Hause? — Exp. Singer: Das ist sehr verschieden, 8-, 10-, 12- bis 15.000. Das Wenigste ist 8000; so viel nehmen sich Diejenigen nach Hause, die diese Arbeit als Nebenverdienst betreiben. (Ueber Befragen.) Die Uebernahme der Waare ist Sache der Werkführerin. Geprüft wird vielfach in Gegenwart der Arbeiterinnen; das ist auch angenehmer, weil die Fehler gleich gezeigt werden können. Das Prüfen, welches nur in Stichproben besteht, ist in einigen Minuten geschehen. Wenn die Arbeit schlecht ist, so erhält die Arbeiterin einen Verweis; Strafen und Abzüge kommen nicht vor.

Dr. Schüller: Können Sie vielleicht schätzen, wie lange eine geschickte Arbeiterin zum Herstellen von zehn Hülsen beiläufig braucht? — Exp. Singer: Das Fertigmachen der Hülsen vollzieht sich so rasch, daß man den Bewegungen kaum folgen kann. Das läßt sich absolut nicht schätzen.

Dr. Rauchberg: Haben Sie Grund zu vermuthen, daß in dieser Branche Zwischenmeister vorkommen? — Exp. Singer: Ich glaube nicht, weil keine Arbeiterin so billig arbeiten würde, daß die Zwischenmeister noch einen entsprechenden Verdienst erzielen könnten.

Dr. Rauchberg: Ich meine Familienarbeit? — Exp. Singer: Das ist in unserer Branche, glaube ich, ausgeschlossen; es kommt höchstens vor, daß sich eine Arbeiterin, die zu Hause arbeitet, von ihrer jüngeren Schwester helfen läßt. (Ueber Befragen.) Kost und Wohnung hat keine Arbeiterin bei uns. Das Arbeitslocal ist ein großer Saal; es hat drei Fenster auf die Gasse und vier Fenster in den Hof, und es arbeiten 34 Personen darin. Es wird jeden Tag ausgekehrt und gelüftet; auch unter Mittag. Während der Arbeit kann nicht gelüftet werden, weil durch den Wind die Sachen leicht wegfliegen. Im Sommer sind die Fenster offen, da ist aber eine Vorrichtung, daß der Wind nicht hineinblasen kann. Wir haben im Saal auch Maschinen, aber ohne Dampftrieb; es sind Schneidemaschinen. Bronzirt wird bei uns nicht.

Dr. Schwiedland: In Bezug auf das Cigarettenpapier sind Sie Zwischenhändler? — Exp. Singer: Wir beziehen das Papier fertig aus Paris. Es wird dann bei uns zugeschnitten und confectionirt wie in anderen Fabriken. Von den „Houblon“-Hüllen haben wir die alleinige Vertretung. Die Schleifen werden bei uns nicht gemacht.

Vorsitzender: Haben Sie sanitäre Vorrichtungen? — Experte Singer: Besondere nicht; es wird bei uns sehr auf Reinlichkeit gesehen. Jeden Samstag wird gründlich, und zwar von den Arbeiterinnen selbst gereinigt und alle 14 Tage aufgerieben; da gibt jede Arbeiterin 3 bis 4 kr. als Beitrag für die Reinigungskosten, welche fl. 1.50 betragen. Ausgekehrt wird täglich nach Schluß der Arbeit.

Dr. Dfner: Haben die Arbeiterinnen Waschvorrichtungen? — Exp. Singer: Im Locale sind einige Gefäße, worin sie sich die Hände waschen können; Seife und Handtücher werden ihnen nicht gegeben.

Dr. Dfner: Wissen Sie, wie die Werkmeister mit den Arbeiterinnen umgehen? Sind sie grob mit ihnen? — Exp. Singer: Das darf nicht sein. Es ist ein Fall vorgekommen, wo sich eine Arbeiterin indirect, durch die Werkführerin über einen Werkmeister beklagte; derselbe erhielt einen strengen Verweis.

Vorsitzender: Haben Sie besondere Ventilationsvorrichtungen? — Exp. Singer: Nein.

Dr. Schwiedland: Wer besorgt im Winter die Heizung? — Exp. Singer: Der Hausknecht.

Vorsitzender: Vom Federweiß, wodurch Staub erzeugt werden soll, ist Ihnen nichts bekannt? — Exp. Singer: Damit haben wir in unserem Betriebe nicht zu thun. (Ueber Befragen.) Die Arbeiterinnen, sowohl die in der Fabrik als die Hausarbeiterinnen, sind bei der Arbeiter-Krankencasse versichert.

Dr. Schwiedland: Wird die Arbeit stehend oder sitzend verrichtet? — Exp. Singer: Sitzend.

Dr. Dfner: Wie viel verdienen die Arbeiterinnen bei Ihnen? — Exp. Singer: Der geringste Lohn beträgt fl. 4 wöchentlich, wenn Eine weniger verdient hat, so ist sie wahrscheinlich einige Tage ausgeblieben. Die meisten in der Fabrik Beschäftigten haben fl. 5 bis 6.50 durchschnittlich, Einige haben auch fl. 8 bis 9, ja auch fl. 10. Im letzten Falle muß die Arbeiterin natürlich auch Hausarbeit machen. Arbeiterinnen, die diese Arbeit nicht verstehen, nehmen wir nicht auf. Ueberstunden haben wir nicht.

Dr. Schwiedland: Die Arbeiterinnen beklagen sich über Arbeitsschwankungen, wissen Sie etwas davon? — Exp. Singer: Das kommt höchstens in kleinen Betrieben vor.

Exp. Pollak: Es kommt vor, daß momentan eine kleine Abschwächung eintritt. Dann bekommen Diejenigen, welche nebst der Fabriksarbeit auch nach Hause Arbeit bekommen, diese nicht; aber so viel Eine in der festgesetzten zehnstündigen Arbeitszeit machen kann, bekommt sie immer, das ganze Jahr zu machen.

Dr. Dfner: Es handelt sich hier nicht blos um die zwei Betriebe, sondern um die Branche im Allgemeinen. — Exp. Singer: Mir ist von einem Werkmeister mitgetheilt worden, daß eine Arbeiterin weniger Arbeit bekommen hat, das ist aber, wie gesagt, nur in ganz kleinen Betrieben der Fall.

Dr. Schwiedland: Ist der Consum an Cigarettenpapier im Sommer und im Winter gleich stark? — Exp. Singer: Ja.

Vorsitzender: Wir schreiten nun zur Vernehmung des Herrn Fritz Wendl, Chefs der Wiener Brot- und Gebäckfabrik.

Experte Herr Fritz Wendl: Ich bin der Chef der Firma. Frauen beschäftigen ich nur in den Filialen als Verkäuferinnen, bei der Production

des Gebäcks nicht. Ich habe 35 Filialen; in jeder Filiale ist eine Verkäuferin, die hat das Gebäck und Mehl zu übernehmen und zu verkaufen. Ich habe eine Sorte Brot und drei Sorten Mehl. Da jeder Laib Brot denselben Preis hat, ist die Rechnung eine ziemlich einfache. Die Expedition erfolgt dreimal täglich. Die Verkäuferin bekommt einen Lieferschein und einen Gegensehein, und sie hat zu bemerken, wann der Kutscher bei ihr angekommen ist. Das Abtragen des Brotes u. s. w. besorgt der Kutscher. Die schwerste Arbeit, die die Verkäuferin hat, ist das Einwiegen des Mehles in die Papierfäcke. Jeden Morgen hat sie einen Rapport zu schicken, darauf ist auch eine Rubrik: „Wünsche und Beschwerden.“ Das Mehl bekommt sie in plombirten Säcken, die direct von der Bahn ihr zugeführt werden. Ein solcher Sack enthält 85 Kilogramm, es werden ihr aber nur 83 Kilogramm angerechnet, damit sie ein Interesse hat, möglichst viel zu verkaufen.

Vorsitzender: Aus welchen Kreisen bekommen Sie Ihre Verkäuferinnen? — Exp. Mendl: Das sind Beamtenswitwen, Beamtenfrauen und auch Arbeiterfrauen. Vielleicht interessiert es die Herren zu erfahren, daß ich im vorigen Jahre 1300 schriftliche Gesuche um solche Stellen bekommen habe. Gewöhnlich sind mehrere Frauen in einem Geschäft beisammen, zum Beispiel zwei Schwestern. Die können dann im Geschäft abwechseln.

Vorsitzender: Sie benötigen keine Arbeitsvermittlung? — Experte Mendl: Veränderungen kommen bei mir ja fast gar nicht vor. Ich brauche also eine neue Verkäuferin höchstens, wenn ich eine neue Filiale errichte. Bis jetzt ist es nur zweimal vorgekommen, daß ein Posten geändert wurde. Die Filialen habe ich überhaupt seit vier Jahren. Die Arbeitszeit ist eine verschiedene. Die Wagen werden von der Fabrik im X. Bezirk aus expedirt. Es gehen acht bis neun Wagen weg, und jeder hat einen bestimmten Rayon. Die Filialen im X. Bezirk müssen also schon um 4 Uhr aufmachen, dann sperren sie aber wieder zu. Um halb 7 Uhr oder — das richtet sich nach dem Stadttheil — um 6 Uhr wird der Laden geöffnet, in der Stadt erst um $\frac{1}{4}$ 7 Uhr. Abends werden sie um 9 Uhr gesperrt. Während des ganzen Tages haben die Verkäuferinnen im Geschäfte nicht viel zu thun. Die Einkaufszeit dauert meist bis 10 Uhr. Bei den meisten Filialen ist die Wohnung unmittelbar an das Geschäft anstoßend.

Vorsitzender: Nehmen Sie die Wohnung auf? — Experte Mendl: Ja. Manche hat Zimmer und Küche. Auf der Landstraße hat Eine Zimmer, Cabinet, Vorzimmer und Küche, wie man es gerade findet.

Vorsitzender: In welchem Quantum verkauft sie das Mehl? — Exp. Mendl: Fünf Kilogramm und ein Kilogramm.

Dr. Rauchberg: Wer bezahlt den Zins für die Wohnung? — Exp. Mendl: Ich zahle Alles. Die Verkäuferinnen sind bei mir fix angestellt.

Dr. Dfner: Bekommen die Frauen für sich eine gewisse Menge Gebäck frei? — Exp. Mendl: Nein. Jeder Laib Brot kostet 23 kr., ein halber 12 kr. Wir haben nun Betriebe, wo 50 bis 60 Laib Brot aufgeschritten werden, je nachdem die Bevölkerung ist. Bei einem halben Laib verdient die Verkäuferin einen halben Kreuzer. Ein Viertel-Laib kostet 6 kr. Beim Mehl ist es auch so. Ein Kilogramm kostet 13 kr., ein halbes Kilogramm 7 kr.

Dr. Schwiedland: Kommt es vor, daß die Eingangsthür des Locals zu gewissen Stunden versperrt ist? — Exp. Mendl: Nein, nur an Sonntagen Nachmittags. Ich hätte das Recht, die Geschäfte auch am Sonntag Nachmittags offen zu halten. Ich habe aber, bevor noch die Frage angeregt wurde, schon im Jahre 1893 die Anordnung getroffen, daß gesperrt wird. Ich habe das placatiren lassen, und das Publicum hat sich dazu verstanden, die Einkäufe am Vormittag zu besorgen.

Dr. Schwi edland: Wenn Sie eine Wohnung miethen, welche größer ist, als eine Person sie braucht, hat die dann Aftermiether? — Exp. Mendl: Nein.

Dr. Schwi edland: Wird eine Wahl so getroffen, daß die Leute, die eine größere Familie haben, auch eine größere Wohnung bekommen? — Exp. Mendl: Ja. Im XVII. Bezirk habe ich eine Filiale, wo eine Witve mit vier Töchtern ist. Eine Tochter hat im selben Bezirke eine andere Filiale, die braucht natürlich keine Wohnung, sie bekommt dafür aber einen Wohnungsbeitrag. Das sind zwei Frauen, von welchen jede fl. 40 Gehalt hat.

Vorsitzender: Wie wird der Lohn berechnet? — Exp. Mendl: Es ist ein fester Lohn, der sich zwischen fl. 30 und 40 monatlich bewegt. Das richtet sich darnach, wie die Filiale geht. Der Nebenverdienst beträgt auch monatlich etwa fl. 30. Preßhese verkaufen sie auf ihre eigene Rechnung. Sie verdienen dabei 1½ kr. per Deka. Sie müssen sie zum einem bestimmten Preise verkaufen und verdienen ja genug daran. Es ist dies ein Artikel, an dem sehr viel verdient wird. Die Preßhese beziehen sie nicht von mir.

Vorsitzender: Haben die Verkäuferinnen für Beleuchtung zu sorgen? — Exp. Mendl: Für nichts, auch für die Reinigung nicht. Von der Reinigungs-Gesellschaft kommen die Leute und die haben ihre Zettel. Auch die Beleuchtung bezahle ich. Es ist Auer'sches Gasglühlicht, und da bezahle ich auch die Instandhaltung; für die Beheizung bekommen sie ein Pauschale, monatlich fl. 5.

Vorsitzender: Wie ist es dort, wo eine Tochter eine Filiale hat? — Exp. Mendl: Der Wagen kommt um 6 Uhr in die Filiale, wo die Mutter ist, dann fährt er in die Filiale, wo die Tochter ist. Die Tochter bekommt das Essen hingebracht, und da vier Töchter sind, wechseln sie ab.

Vorsitzender: Wann bekommen sie Geld für Beheizung? — Exp. Mendl: Das Beheizungs-pauschale bekommen sie von November bis April immer dasselbe.

Vorsitzender: Was bezahlen Sie für die Wohnungen? — Exp. Mendl: Ich nehme das Local mit der Wohnung auf und zahle den Zins für beide. Die Verkäuferinnen haben den Lustring, den Zins für mich zu bezahlen, ebenso alle Spesen. Der Cassier bringt die Copie der Rechnung nach Hause, und das wird der Verkäuferin als Eingang gutgeschrieben. Die Frauen haben eine vierzehntägige Kündigung und haben die Verpflichtung, die Wohnung binnen drei Tagen zu räumen. Wenn ich eine Filiale eröffne, so bekommt die Verkäuferin, wenn sie einen bestimmten Umsatz erreicht, eine Wohnung dazu, oder so lange sie keine Wohnung hat, einen Wohnungsbeitrag von fl. 30 vierteljährig, aber erst, wenn sie ein bestimmtes Quantum absetzt.

Dr. Dfner: Was haben die Personen also, die keine Wohnung haben und auch keinen Wohnungsbeitrag? — Exp. Mendl: Das Fixum ist fl. 30 bis 40. Es sind im Ganzen nur Bier oder Fünf, die keine Wohnung haben. Die Nebeneinkünfte betragen überall mindestens fl. 15, steigen aber auch bis zu fl. 30.

Vorsitzender: Wie viel Leute kommen in ein solches Geschäft? — Exp. Mendl: Ich habe mir ausgerechnet, daß 80.000 Menschen von uns das Brot essen. Wie viele Leute in ein Geschäft kommen, läßt sich schwer sagen.

Dr. Rauchberg: Wenn ein Theil der Verkäuferinnen Wohnung hat, die anderen nicht, so sind sie ja ungeheuer ungleich gestellt. — Experte Mendl: Wo es möglich ist, ist, schon im Interesse des Geschäftes, die Wohnung dabei. Es gibt Locale, zu welchen man eine Wohnung absolut nicht bekommen kann. Wenn mir aber das Local convenirt, so behalte ich es. Es finden sich Bewerberinnen genug. Wir haben ja auch Locale, die ohne Wohnung viel theurer sind als andere sammt der Wohnung. Wir

haben jetzt nur zwei Verkäuferinnen, die keine Wohnung und keinen Wohnungsbeitrag haben. Es sind die Betreffenden beauftragt, ein anderes Local zu suchen, das geschieht im Laufe von zwei, drei Monaten.

Vorsitzender: Wann wird im Sommer gesperrt? — Gyp. Mendl: Am Sonntag um 1 Uhr Nachmittag, und an Feiertagen ist den ganzen Tag offen.

Dr. Dfner: Wie lange bestehen diese zwei, drei Filialen, wo die Leute nichts zur Wohnung haben? — Gyp. Mendl: Die eine ein halbes Jahr und die andere zwei Jahre. Bei der letzteren ist eine Veränderung vorgekommen, da ich der Verkäuferin auf Uncorrectheiten kam. Diese hat einen Wohnungsbeitrag gehabt. Unter ihr ist aber das Geschäft sehr stark zurückgegangen. Wie ich die neue aufnahm, sagte ich ihr, wenn sie das Geschäft wieder auf das frühere Niveau bringt, bekommt sie einen Wohnungsbeitrag.

Vorsitzender: Ist Ihnen etwas über die Lebenshaltung der Verkäuferinnen bekannt? — Gyp. Mendl: Sie leben im Allgemeinen nicht schlecht. Die Frauen ersparen sich ja gewöhnlich ihren ganzen Gehalt. Jene, die verheiratet sind, leben von dem Einkommen ihres Mannes. Alle Verkäuferinnen sind bei der Krankencasse versichert. Das bezahlen sie selbst.

Dr. Dfner: Haben Sie nicht auch Verkäuferinnen, die sich selbst erhalten müssen? — Gyp. Mendl: Auch. Ich habe Mädchen, welche ihre Eltern zu sich genommen haben. Die Wohnung ist dann für die ganze Familie.

Vorsitzender: Sehen Sie nicht bei der Aufnahme der Leute auf ihre Lebensverhältnisse? — Gyp. Mendl: Das ist sehr schwer. Dann haben die Verkäuferinnen Neujahrsremunerationen von fl. 10 bis 30.

Vorsitzender: Ist Ihnen bekannt, wie beim Bäckergerwebe sonst die Verhältnisse sind? — Gyp. Mendl: O ja. Sie sind schauerhaft. Das kann ich aus meinen eigenen Beobachtungen sagen. Die Mädchen müssen um $\frac{1}{4}$ Uhr aufstehen und bis 10 Uhr Abends im Geschäft sein. Bei Tag schlafen sie wiederholt ein. Das Mädchen legt sich auf einen Sack oder sitzt auf einem Sessel und nickt ein.

Dr. Dfner: Warum machen es die anderen Bäcker nicht so wie Sie und nehmen sich auch Frauen oder Witwen? — Gyp. Mendl: Das weiß ich nicht. So ein Mädchen hat die ganze Casse über. Eine Controle gibt es gar nicht. Sie nimmt das Geld einfach ein, Abends zählt sie es zusammen und schreibt es in ein Buch ein. Das ist ihre eigene Controle. So ist es in Hauptgeschäften. Wie es in den Filialen gemacht wird, weiß ich nicht.

Vorsitzender: Beschäftigen Sie nicht in Ihrer Fabrik Mädchen? — Gyp. Mendl: Ja wohl, die muß um $\frac{1}{4}$ Uhr aufstehen. Die Hauptverkaufszeit ist von $\frac{1}{27}$ bis $\frac{3}{8}$. Dann frühstückt sie, und dann hat sie eine Stunde Gebäck einzuzählen. Abends hat sie wieder eine Stunde im Geschäft zu thun, sonst ist sie frei. Die hat fl. 10 monatlich, die ganze Verpflegung und Wohnung bei meinem Geschäftsführer. Wir verkaufen da unser Auschußgebäck zu ermäßigtem Preise. Da die Fabrik sich in einer armen Gegend befindet, so herrscht oft ein Gedränge wie beim Burgtheater-Einlaß. Es wird genau eingeschrieben, was die Verkäuferin Auschuß bekommt, und das muß stimmen.

Schluß der Sitzung 10 Uhr Abends.